Schweizerische Festspiele

Autor(en): **Eberle, Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **4 (1931-1932)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Festspiele

Man betrachtet es als selbstverständlich, dass an den festlichen Jahresversammlungen der Tonkünstler Werke schweizerischer Komponisten zu hören sind, dass man an einer nationalen Kunstausstellung Werken schweizerischer Künstler begegnet, dass der schweizerische Schriftstellerverein seine Tagungen Erörterungen des einheimischen Schrifttums widmet, dass die Schweizer-Woche wenigstens einmal im Jahre besonders eindringlich auf eidgenössische Erzeugnisse hinweist. Das schweizerische Theater ist gegenüber jedem andern Erzeugnis und gegenüber jeder andern Kunst bis heute sehr stiefmütterlich behandelt worden. Bildhauer, Maler, Architekten, Kunstgewerbler wissen, dass sie in bestimmten Zeitabständen in einer repräsentativen Schau zur Geltung kommen. Die schweizerischen Schauspieler, Sänger, Kapellmeister, Spielleiter, Dramatiker und Komponisten indes hatten bisher keine Möglichkeit, ihr Können in eidgenössisch-repräsentativen Aufführungen zu zeigen. Freilich gab es bis vor kurzem auch keine Gesellschaft, die das Gesamtgebiet des Theaters, vom Theatergeschichtler bis zum Schauspieler, umfasste. Nachdem in der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur aber eine Organisation geschaffen wurde, die alle Theaterinteressen vertritt, erwächst ihr nun auch die Pflicht, die Möglichkeit regelmässig wiederkehrender schweizerischer Festspiele zu erwägen.

Ein Festspielprogramm würde zunächst alle jene Künste umfassen, die bei einer nationalen Kunstschau nicht gezeigt werden können: also Drama, Oper, Tanz. Wenn das Basler Stadttheater Mozart-Festspiele veranstaltet, hat es zwar in höflicher Verneigung vor der Kunst dem Genius Mozart gehuldigt, aber keineswegs nationale Festspiele begründet. Wenn Zürich vor Jahren seine internationalen Festspiele durchführte und neben Engländern und Italienern, Deutschen und Franzosen einmal vor einer Oper Schoecks und das andere Mal vor einem Drama Faesis sich verneigte, so war das eine gewinnend freundliche Geste des Zürcher Theaterdirektors Trede, aber es waren wiederum keine *schweizerische* Festspiele, so sehr der weltbürgerliche Gedanke, die Schweiz zu einem Umschlagplatz europäischer Bühnenkunst zu machen, imponieren mag. Genf

indes ist als Völkerbundsstadt geradezu für internationale Festspiele vorausbestimmt. Es hat den Gedanken mit Glück aufgegriffen und sogar einem schweizerischen Stadttheater die Ehre einer Gastspieleinladung erwiesen. Die Genfer Bemühungen tragen mindestens die Verheissung manch schöner Erfüllung in sich.

Was uns aber fehlt, was Oesterreich in seinen Salzburger Festspielen, Deutschland in Bayreuth besitzt, das für die Schweiz zu erstreben wäre aller Mühen wert. Schweizerische Festspiele! Wer denkt da nicht in erster Linie an Volksfeste der Turner und Schützen, der Sänger und Bläser, die einen vaterländischen Gedanken in buntbewegte Bilder fassen; wer denkt da nicht an den frohen Aufmarsch ganzer Städte und Dörfer, die ihren Eintritt in den Bund der Eidgenossen, eine berühmte Schlacht oder einen gefeierten Helden in einer geschichtlichen Bilderfolge darstellen; wer dächte da nicht an die Feiern im Frühjahr und Herbst, wie sie sich in den Fastnachtsumzügen zu Schwiz und Basel, in den Blumenfesten zu Montreux und Locarno, oder in den Winzerfesten zu Neuenburg und Vevey zu grossartigen Spielen steigerten, zu kultischen Feiern von Aussaat und Ernte, die sich durch allen Kostümzauber hindurch bis heute erhielten; oder wer vergässe, wenn er sie je sah, die kultischen Spiele, die abendländisches Christentum verkörpern, vor der Wallfahrtskirche in Einsiedeln oder vor der Hofkirche in Luzern!? Es ist kein Zweifel, dass diese im weitesten Sinne kultischen Festspiele im Dienste einer religiösen natürlichen, vaterländischen Idee alle Festspielpläne einer künstlerisch interessierten Gesellschaft überdauern werden, dass diese grossen Laienspielunternehmungen ein ganzes Volk erfreuen und erheben werden, wenn alle Mimenkünste der Berufsbühne längst wieder im wandernden Komödiantentum versunken sind. Solche kulturgeschichtliche Erwägungen indes entheben uns nicht der Pflicht, dem dramatischen Schaffen der Schweiz endlich einmal jene Aufführungen zu ermöglichen, die repräsentativ genug wären, dass alle Welt auf sie blickte wie auf ein Staatstheater oder einen Festspielmonat in irgend einem Landstrich, sie zeigen aber, dass das tiefeingewurzelte eigentliche schweizerische „Festspiel" aus dem Rahmen eines schweizerischen Festspielunternehmens gar nicht wegzudenken wäre. Schweizerische Festspiele wären das wirksamste Mittel, die

schweizerische Bühnenkunst endlich aus der Berliner Provinzatmosphäre herauszuheben.

Der Spielplan für einige Festwochen würde sich zusammensetzen aus einer bis zwei Opern, aus zwei bis drei Schauspielen in deutscher und französischer Sprache, aus Mundartspielen, Marionettenaufführungen, Tanzvorführungen und einer grossen festspielartigen Darstellung eines Spiels kultischen Charakters im sakralen Umkreis einer Kirche. Die Festspiele würden auf Grund von Gastspielen ganzer Theater oder einzelner Schauspieler aufgebaut. Wenn die Dramen, die die Schillerstiftung alle drei Jahre zur Begutachtung erbittet, nicht nur preisgekrönt, sondern während den Festspielwochen sogar aufgeführt würden, dann wäre die Wirkung solcher Auszeichnungen bedeutend tiefer. Und wenn endlich die schweizerischen Landessender die Darbietungen der Festspielwochen in alle Welt übertrügen, dann wäre das zum mindesten keine Programmverschlimmerung unserer Sender! Ob auch ein qualitativ hochstehender Schweizer Film durch die Festwochen läuft, das hängt selbst heute noch von nichts Geringerem als der Existenz eines schweizerischen Films überhaupt ab.

Wenn die Bestrebungen der Gesellschaft für Theaterkultur, alle Theaterinteressenten zu vereinigen, nicht durch unerfüllbare Sonderwünsche vereitelt werden, sollte die Verwirklichung schweizerischer Festspiele in absehbarer Zeit möglich sein. Voraussetzung freilich ist, dass der Bund erkennt, es sei eine kulturelle Pflicht der Eidgenossenschaft, nicht nur Bilder und Plastiken auszustellen und Konzerte schweizerischer Tonkünstler zu ermöglichen, sondern auch durch repräsentative Aufführungen den Schimpf einer deutschen Provinzbühne von unserm Theater zu nehmen.

Als Festspielort käme wohl keine grosse Stadt in Frage, die das ganze Jahr hindurch zahlreiche Theatermöglichkeiten hat, sondern eine kleinere Stadt, die inmitten der Schweiz, von allen Seiten her leicht erreichbar, landschaftlich so viele Reize bietet, dass eine Fahrt dahin an und für sich genussreich ist. Luzern eröffnet im Jahre 1933 sein neues Kunst- und Konzerthaus. Wie wäre es, wenn es nicht nur mit schweizerischen Festspielen, sondern sogar mit den lange ersehnten schweizerischen Kunstwochen eröffnet und eingeweiht werden könnte?

Dr. *Oskar Eberle*, Schwiz.